

Aussagesinn „primär ein kerygmatischer, d. h. im Dienste der Christusverkündigung stehender“ sei (ebd.). Dann wird aber die Möglichkeit ausgesprochen, „bei der Aussage von der Herkunft Jesu aus der schöpferischen Lebensmacht Gottes (in Verbindung mit der Aussage von der jungfräulichen Empfängnis und Geburt Jesu) handle es sich lediglich um ein Theologumenon, d. h. um die geschichtliche Einkleidung der Glaubensüberzeugung der Kirche des Matthäus und Lukas, Jesus sei als der Messias nicht nur wahrer Mensch, sondern auch Gottes Sohn im eigentlichen Sinne“ (58). Die Formulierung „lediglich Theologumenon“ bzw. „bloßes Theologumenon“ (58 Anm. 20; vgl. 88) verleitet möglicherweise den Leser zu der Ansicht, als sei mit dieser Einschränkung eine Verarmung oder Reduktion des Dogmas auf eine Mythologie oder Ideologie verbunden. Obgleich das Bekenntnis zu „Jesus Christus, geboren aus Maria“ von Anfang an zur Glaubensüberzeugung der Kirche gehört, „wäre es ganz verfehlt, aus dem immer vorhandenen und allenthalben zu findenden Bekenntnissatz sofort auch das Bekenntnis zur ‚Jungfrauengeburt‘ herauslesen zu wollen“ (118). Die rechte Deutung der Formel kann nur im Lichte der ganzen theologiegeschichtlichen Entwicklung erfaßt werden. Die Schwierigkeit, die sich bei der Alternative „bloßes Verstehensmodell“ oder „Jungfrauengeburt in einem engeren biologischen Sinne“ (vgl. 142) ergibt und die zu einer dritten Möglichkeit, nämlich die Frage offenzuhalten, führen kann, wird in den Worten Rahners (und ihrer komplizierten Formulierung) deutlich: „Andererseits wird man vermutlich sagen dürfen, daß die Alternative c), nämlich, daß man bis zu einem gewissen Grad offenlassen könne, was an dieser Aussage Aussage- oder Verstehensmodell und was Inhalt der Aussage ist, für das individuelle Glaubensgewissen des einzelnen eine gewisse Möglichkeit darstellt, weil hinsichtlich der kirchlichen Lehre noch gewisse Fragen nicht schlechthin sicher beantwortet zu sein scheinen“ (143).

Bochum

Gerhard Schneider

Schreiben der deutschen Bischöfe über das priesterliche Amt. Eine biblisch-dogmatische Handreichung. (80.) Paulinus, Trier 1969. Kart. lam. DM 3.20.

Das innerkirchliche und auch ökumenische Gespräch um das priesterliche Amt ist nach dem Konzil neu in Gang gekommen. Daß eine Korrektur des einseitig sazerdotalen Priesterbildes notwendig ist, wird kaum mehr von Einsichtigen bestritten. Eine Minderung des Amtes auf innerweltlichen Sozialdienst wäre aber dessen Auflösung und Preisgabe. Die Bischöfe waren gut beraten, sich dieser Frage nicht nur im Stil eines Hirtenschreibens zu stellen, sondern ein

Team von sicher erstrangigen (ungenannten) Biblikern und Dogmatikern zu einem wohl-fundierten Gutachten aufzufordern. Es ist dies eine völlig neue und höchst begrüßenswerte Art, die von der Verantwortung gegenüber der Tradition weiß, sich aber von einer hypostasierten Tradition nicht ersticken läßt und notwendige Korrekturen — mindestens des Aspekts — offen nennt. Daß dieses als „biblisch-dogmatische Handreichung“ deklarierte Lehrschreiben schon das letzte Wort in der Diskussion darstellt, wird man kaum annehmen können, da die Fragen ja nicht nur theoretisch gestellt werden, sondern durch manche Praktiken höchst problematischer eucharistischer Interkommunion eine ungeahnte Brisanz bekommen haben. So hat diese Handreichung außerordentliche Bedeutung für eine verantwortliche Diskussion. Es ist höchst nützlich, daß die deutschsprachigen Ordinariate die Schrift allen Priestern zugestellt haben. Es wäre nur zu wünschen, daß nun auch alle Empfänger sie wirklich studierten, nicht nur aus wissenschaftlichem Interesse, sondern auch zur Selbstfindung und Interpretation ihres priesterlichen Dienstes.

Wien

Johannes H. Emminghaus

EKKLESIOLOGIE

DUCOS MARCEL, *Human Relations in der Kirche.* Zur Praxis innerkirchlicher Autorität. (198.) Dom-V., Wien 1968. Kart. lam. S 78.—, DM/sfr 12.80.

Gegenwärtig finden sich sowohl in der Literatur wie auch bei zahlreichen Konferenzen und Fortbildungskursen für Geistliche immer wieder Fragestellungen, die sich mit der Anwendung moderner Managementmethoden und Führungstechniken im kirchlichen Bereich beschäftigen. Dabei ist eine Schwierigkeit darin zu sehen, daß das innerkirchliche Verhältnis von Hierarchie und Kirchenvolk nicht ohne weiteres und durchgängig demokratische Formen zuzulassen scheint, andererseits aber das Selbstverständnis des Menschen, Mitbestimmung usw., wie es in anderen Institutionen der modernen Gesellschaft diskutiert wird und zum Teil realisiert ist, auch in den kirchlichen, institutionellen Rahmen hineindrängt.

Von dieser Ausgangslage her gesehen gewinnt das jetzt in deutscher Übersetzung vorliegende Buch des französischen Dominikanerpaters besondere Beachtung. In insgesamt fünf Teilen legt der Autor in einer einfachen Sprache Ergebnisse aus der Industrie- und Gruppensoziologie bzw. -psychologie vor. Der mit dieser Materie nicht vertraute Leser findet darin eine Menge von Vorschlägen und Informationen verarbeitet, die für eine leichte und sofortige Anwendung in der Praxis geeignet sind. Am deutlichsten wird das etwa im dritten Teil,